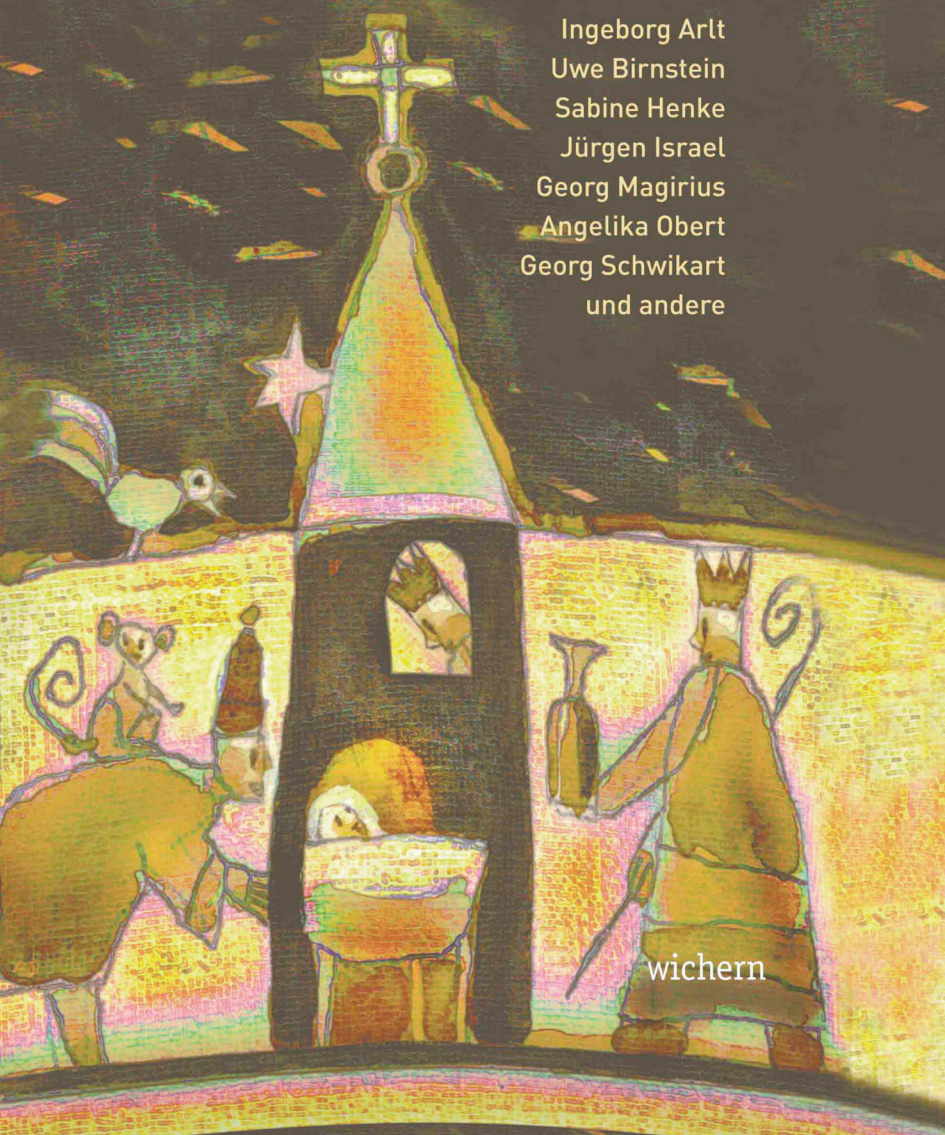


Der Wirt packt aus

Zwölf Variationen zur Weihnachtsgeschichte

Ingeborg Arlt
Uwe Birnstein
Sabine Henke
Jürgen Israel
Georg Magirius
Angelika Obert
Georg Schwikart
und andere



Amet Bick (Hg.)

Der Wirt packt aus

Zwölf Variationen zur Weihnachtsgeschichte



Wichern-Verlag

E-Book-Ausgabe, Berlin 2016
© Wichern-Verlag GmbH, Berlin 2011
Umschlag: griesbeck design, München
Motiv: getty images / Todd Davidson
Satz: NagelSatz, Reutlingen

Print 978-3-88981-426-5
PDF 978-3-88981-522-4
ePub 978-3-88981-523-1
mobi 978-3-88981-524-8

Inhalt

Vorwort der Herausgeberin	7
---------------------------------	---

<i>Ingeborg Arlt</i> <i>Die Verabredung</i>	9
--	---

<i>Uwe Birnstein</i> <i>Wandas Wahrheit</i>	17
--	----

<i>Victoria Fleck</i> <i>Mosches Testament</i>	33
---	----

<i>Johanna Frieze</i> <i>Liebeslied</i>	40
--	----

<i>Ulrich Haag</i> <i>Weihnachten in der JVA –</i> <i>Christus in Block B geboren</i>	44
---	----

<i>Sabine Henke</i> <i>Der Wirt sucht das Weite</i>	50
--	----

<i>Sabine Hoffmann</i> <i>Esels Ohr auf halb sieben</i>	59
--	----

<i>Jürgen Israel</i> <i>Der trauernde Wirt</i>	64
---	----



Georg Magirius

Ungewöhnlicher Auftritt beim Kongress
„Neue Engel braucht das Land“ 69

Angelika Obert

Den Engel habe ich verpasst 80

Georg Schwikart

Wie es war zwischen Maria und mir 89

Sibylle Sterzik

Der Winzling kommt an 119

Die Autorinnen und Autoren 129



Vorwort

Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. So beginnt die Weihnachtsgeschichte im Lukas-Evangelium. Wir haben sie schon oft gehört, vielleicht zu oft. Wir nehmen die Ereignisse der Heiligen Nacht als gegeben; aber stellen wir uns noch vor, was damals in Bethlehem geschah, damals, als Jesus geboren wurde?

Die handelnden Personen sind vertraut, sie tauchen in jedem Krippenspiel auf: Josef, Maria und das Kind, der Wirt, die Hirten bei den Schafen, die Engel. Die Rollen sind klar verteilt und immer hat der Wirt die undankbarste, denn seit er dem Heiligen Paar nur einen Platz im zugigen Stall überließ, gilt er aller Welt als ausgesprochen hartherzig. Doch eigentlich wissen wir kaum etwas über ihn. Denn der Evangelist Lukas erzählt die Geschichte von der Geburt Jesu mit eindrucklichen, aber spärlichen Worten. Wir erfahren von ihm so gut wie nichts darüber, wie es Maria in den Wehen ging oder was Josef fühlte, als sein Sohn, der ja auch irgendwie nicht sein Sohn war, geboren wurde.

Unsere Autorinnen und Autoren spielen mit der Geschichte, verrücken sie ein wenig, erfinden sie neu und fördern so Unerhörtes zu Tage. Sie reisen zurück in der Zeit und berichten uns davon, welche Menschen in den Tagen der Volkszählung des Kaisers Augustus in Bethlehem leb-



ten und was sie bewegte. Denn der Wirt hatte Kummer in jener Nacht, als Maria und Josef an seine Tür klopfen, und spürte trotzdem, dass hier ein ganz besonderes Paar vor ihm stand. Wir erfahren, wie es dazu kam, dass ein Hirte, der doch eigentlich nur ein Stelldichein mit der Freundin hatte, plötzlich bei der Geburt im Stall helfen musste. Aus erster Hand wird uns berichtet, was der Engel wirklich dachte, als er über das Feld „Fürchtet euch nicht“ rief. Und auch ein Schaf namens Mosche hat weit mehr von dieser wundersamen Nacht mitbekommen, als man bis jetzt gemeinhin angenommen hatte, und ist zum Glück nach längerem Zögern auch bereit, darüber Auskunft zu geben.

Aber wir können auch in der Gegenwart bleiben und uns vorstellen, was gewesen wäre, wenn Jesus in einem deutschen Gefängnis das Licht der Welt erblickt hätte. Oder wenn erst in der Talkshow „Wandas Wahrheit“ aufgedeckt worden wäre, dass der Heilige Geist der Vater des Kindes ist.

Natürlich maßt sich keine der Autorinnen, keiner der Autoren an, zu behaupten, genau so, wie sie es erzählen, sei es gewesen. Sie spielen mit dem Möglichen, wagen einen neuen Blick auf die altbekannte Geschichte und ihre Protagonisten. Und die schütteln plötzlich ihren Krippenspiel-Staub ab, sind keine Figuren mehr, sondern Menschen, die lieben und leiden – und uns teilhaben lassen an ihrer Freude darüber, dass Jesus geboren wurde.

Berlin, 2011

Amet Bick



Ingeborg Arlt

Die Verabredung

„Nein, nein! Um Gottes willen! Ich bin Atheist!“

„Ach so?“

In jenem Moment – ich hinter dem Ladentisch, der Herr davor – bestand ich nur aus Erstaunen. Eine Dreiviertelstunde lang hatte er mich mit dem Kauf einer Krippe beschäftigt. Eine ältere Dame, die nach einem Kalender suchte, die Mutter zweier Kleinkinder, die der Reihe nach zu Papa, Oma, Tante Doreen, Elias und auf unsere Toilette wollten, „Entschuldigen Sie, haben Sie eine Toilette? Der Kleine muss mal!“, und vier junge Mädchen bei den CDs hatte ich nebenbei bedient. Die junge Mutter, erst bei den Räucher-männchen, dann bei den Christbaumkugeln, zuletzt bei den Seiffener Engeln, hielt einen der kleinen Hölzernen nach dem anderen ins Licht, näher, noch näher der Lampe, vielleicht in der Hoffnung, dass einer die Lampe umkreiste. Die Dame, die erst einen Blumen-, dann einen Katzen-, dann einen Hundekalender suchte, wählte noch zwischen Groß- oder Kleinformat. Und ich, während die Mädchen mit den CDs so leidenschaftlich klapperten, als wäre ihnen nicht am Kauf, sondern an deren Zertrümmerung am meisten gelegen, hatte mit diesem Herrn zu tun.

Ich zeigte ihm Krippe auf Krippe. Ich zeigte ihm Krippen aus Holz, Krippen aus Ton und Krippen aus Kunstharz. Ich zeigte ihm Krippen aus



dem Erzgebirge, der Eifel und dem fernen Brasilien. Es dürfe keine einfache Krippe sein, hörte ich. Nicht bloß so eine mit dem Krippenkind, Maria, Josef und fertig. Es solle aber auch keine so unbiblische sein, keine so phantastische, ich wisse schon, nicht eine, die einem sonst was erzähle.

„Sonst was?“

Unter sonst was verstand er Hühnermägde und Elefanten. Hühnermägde und Elefanten gebe es zwar als Krippenfiguren, aber sie kämen in der Weihnachtsgeschichte der Bibel nicht vor. Der Mantel des Herrn war elegant. Unter seinem Schal waren Schlips und Kragen erkennbar. Aber seine Brille saß schief und schräg sah er auf ein bellendes Hündchen.

Das gehörte zum Hof einer mit Holzstapeln, Backofen, Brunnen und Hundehütte prächtig ausgestatteten Krippe.

Auch einen Mohrenknaben in der Karawane der Heiligen Drei Könige wies er weit von sich.

Die Mädels klapperten noch lauter mit den CDs. „O cool!“, rief eins, während die Jungmutter inzwischen zu den Nussknackern gewandert war. Die Kalenderdame stand vor den Großformaten und blätterte in einem Musikkalender. Die beiden kleinen Jungen, drei und vier Jahre alt, schätzte ich, legten außer ihrer Sehnsucht nach Papa, Oma, Tante Doreen und Elias auch eine bemerkenswerte Unternehmungslust an den Tag. Gerade hatten sie einen Stapel Körbe auseinandergenommen, nun hatten sie den Schalter für die Leuchtgirlanden entdeckt. An – aus – an – aus – an – aus. Als ich zu dem Herrn zurückgekehrt



war, machte der Stern von Betlehem das nächste Problem.

Einen Stern müsse seine Krippe allerdings haben! Der Stern von Betlehem gehöre dazu!

Kann er sie nicht unter den Weihnachtsbaum stellen? Unter einen Stern im Gezweig?

Die ältere Dame verließ ohne Kalender den Laden. Plingelong-plinglong. Die Ladenglocke bimmelte so streng, wie mein Chef manchmal aussah.

„Solche wie die hier suche ich, Fräulein.“ – Der Herr, der dem Alter nach mein Vater sein konnte, nur dass mein Vater nie, niemals mit derart schief sitzender Brille ausgehen würde, wies auf einen Prospekt, dessen Abbildung einen Stall mit Maria und Josef, dem Jesuskind, Hirten, Schafen und Königen zeigte. Links von den Hirten stand ein Verkündigungsengel. Hinter Josef lagerten Ochse und Esel. Auf gekreuzten Giebeldachbalken saß ein großer, dicker, goldgelber Stern.

Ich erschrak.

Ich erschrak bis ins Mark, weil diese Krippe nämlich im Schaufenster stand.

Einmal, ein einziges Mal in dieser Woche, hätte ich früher zu Hause sein können. Ich brauche den Laden heute nicht zu wischen, hatte mir der Chef am Morgen gesagt, nur abzurechnen, dann könne ich gehen. Stattdessen turnte ich nun auf Strümpfen zwischen Rehlein, Englein und anderer Weihnachtsfauna im Schaufenster herum und die Lücke in der Dekoration, die nun entstand, musste ich nachher auch wieder schließen!



„Aber diese Krippe hat Ochse und Esel“, rief ich aus dem Schaufenster. „Die kommen doch in der Weihnachtsgeschichte nicht vor!“

Für einen Augenblick schien mir meine Bahn doch noch erreichbar.

Aber der war kurz. Denn „Stimmt“, hörte ich. „Stimmt! Bei Lukas stehen Ochse und Esel nicht. Aber biblisch sind sie.“

„Macht vierzehn neunundneunzig“, sagte ich, zur Kasse stürzend, an der die Mädchen schon standen.

Auch die junge Mutter verließ nun den Laden. Ohne Räuchermännchen, Christbaumkugeln und Seiffener Engel, aber wenigstens mit ihren zwei Knaben.

Ich schloss schnell ab.

Ochse und Esel stünden bei Jesaja, rief der Herr, während ich in der Kammer hinter dem Laden die Originalverpackung aus einem Kartonestapel holte. Jeder Ochse kenne seinen Herrn, rief er, jeder Esel kenne die Futterkrippe seines Meisters, nur das Volk Israel, rief er, so stehe es bei Jesaja, wolle nicht hören.

Ich wollte auch nichts hören.

„Sind Sie Pfarrer?“, fragte ich. Nur um überhaupt was zu sagen.

„Nein, nein! Um Gottes willen! Ich bin Atheist!“

Später fand ich es bemerkenswert, dass jemand um Gottes willen Atheist zu sein wünscht, aber während ich noch bemüht war, die Krippenfiguren in Plastiktütchen zu stecken, was man sich ja nicht zu einfach vorstellen darf, denn solche Tütchen sind maßgeschneidert und die für



den knienden König passt nicht zu dem knienden Hirten und die für den stehenden Hirten durchaus nicht zum stehenden Josef!, – während ich also Schafe, Könige, Engel und so weiter in die knapp bemessenen Tüten drängte und zwängte und schob, redete der Herr vor dem Ladentisch weiter. Von Ideogrammen, was immer das war.

Ich rechnete nach: Wenn ich die Abkürzung durch den Humboldthain nähme, wenn ich am Nicolaiplatz in die Eins und dann in die Sechs umstiege... Ideogramme und Archetypen – au ja, das interessierte mich brennend!

Ich antwortete nicht. Für die Figuren in den Tüten waren in einer dicken Polystyrol-Platte die Aussparungen vorgesehen, in die man sie einpassen musste, und hier passte nicht der rotbraune liegende Ochse hin, sondern die blau gewandete kniende Jungfrau Maria. Der Herr sprach vom Alter der Bibel.

Nicht dass mir das Alter der Bibel neu war! Ich hatte vom Alter der Bibel, denn mein Vater ist Pfarrer, schon als Kleinkind gehört, schon, als ich im Kinderchor ausgelacht wurde, weil ich meinen Teddy Messias nannte.

„Bild gewordene Ethik“, hörte ich und dachte missvergnügt an Gelegenheiten, da ich eine gewisse Ethik vermisste. Was, zum Beispiel, hätte damals eigentlich dagegengesprochen, mich zu verstehen! Als ich, fünfjährig, mich einmal über die fortwährende Bevorzugung meiner Schwester beklagte. Dieses ständige Hosianna-Gesinge! Wieso singen sie immer nur Hosi-Anna! Hosi-Dorothea könnten sie doch auch einmal singen! Und dann hatte ich so lange und so laut Hosi-